

Liszt-Tage 2025 an der Schlosskirche Bayreuth

Mit Kirchenmusik Grenzen überwinden

Seit 2016 machen sich die Musiker des Liszt-Symphonie-Orchesters Sopron immer wieder im Hochsommer auf den Weg nach Deutschland. Ihr Ziel ist die Schlosskirche in Bayreuth. Sie tun das in Gedenken an ihren Landsmann Franz Liszt.

Dieser besuchte 1886 die Bayreuther Festspiele, die nach dem Tod Wagners von Liszts Tochter Cosima, Wagners Witwe, geleitet wurden. Er traf schon schwer erkrankt in Bayreuth ein, wo er dann am 1. August verstarb. Am 4. August, einen Tag nach der Beisetzung Liszts auf dem Bayreuther Stadtfriedhof, feierte man in der katholischen Schlosskirche das Requiem für den Virtuosen und Komponisten. Zum Gedenken an diesen Gottesdienst besucht das ungarische Orchester immer wieder Bayreuth und seine Schlosskirche. Die Tradition geht auf den früheren Kirchenmusiker und Regionalkantor Christoph Krückl zurück. Unter seinem Nachfolger Sebastian Ruf, wird diese Tradition der Liszt-Tage weitergeführt. Schon fünfmal konnte dieses ungarisch-deutsche Projektwochenende seit 2016 durchgeführt werden.

Junges Vokalensemble

Jedes Mal schafft dieser Besuch die Möglichkeit der Völkerverständigung. Intensiv waren heuer die gemeinsamen Proben mit dem Jungen Vokalensemble unter Leitung von Sebastian Ruf, damit die beiden Konzerte am Samstag und Sonntag zu unvergesslichen kirchenmusikalischen Sternstunden werden konnten: Unter dem Titel „Lobgesang“ standen zwei gleichnamige Werke von Fanny Hensel und ihrem Bruder Felix Mendelssohn-Bartholdy auf dem Programm.

Für Mendelssohn selbst war der „Lobgesang“ in erster Linie eine Sinfonie. Und die war beim Franz-Liszt-Orchester unter der Leitung Sebastian Rufs in besten Händen. Exzellent besetzt in allen Stimmgruppen, agierte das Orchester differenziert, voller Spielfreude und transparent im Klang und setzte das um, was



Unter der Leitung von Sebastian Ruf gehen die ungarisch-deutschen Projektwochenenden weiter. Foto: Heiko Weiß

Mendelssohn einem Freund anvertraute: „Du verstehst schon, dass erst die Instrumente in ihrer Art loben, und dann der Chor und die einzelnen Stimmen“.

Das vokale und instrumentale Stimmen verbindende Motto des gemeinsamen Lobpreises ist das musikalische Motiv zum Text „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn“. So stehen die instrumentalen Sätze und der Kantatenteil nicht unverbunden nebeneinander, sondern sind durch die Verarbeitung der musikalischen Themen miteinander verknüpft.

Nach einem von Johanna Ihrig (Sopran) und Thomas Kiechle (Tenor) gesungenen Duett stimmte der Chor noch einmal den Schlusschor an, mit dem Mendelssohn einen wirkungsvollen Bogen zum instrumentalen Beginn des „Lobgesangs“ schlägt: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“ Chor, Orchester und Orgel – gespielt von Christoph Krückl – ließen die Zuhörer in ein regelrechtes Klangbad eintauchen. Sekundenlang schien der letzte Akkord im Raum zu stehen, bevor minutenlang Applaus losbrach.

Grenzen wurden bei diesen Konzerten gleich in mehrfacher Hinsicht überwunden.

Zum einen natürlich die Grenzen der Nationalitäten: Das ungarische Orchester musizierte mit dem Jungen Vokalensemble der Schlosskirche, einem deutschen Chor. Die Kirchenmusik schafft die Basis für Gemeinschaft, für Verständnis und für Freundschaften zwischen Menschen aus unterschiedlichen Nationen.

Ökumenischer Akzent

Zugleich wurde hier auch ein ökumenischer Akzent gesetzt: Die Kompositionen der Geschwister Mendelssohn-Bartholdy – mithin also zweier Protestanten – wurden hier in der katholischen Schlosskirche zum Klingen gebracht. Das Lob Gottes, das beide Kompositionen prägt, kennt die konfessionellen Grenzen nicht, es ist im wahren Sinn des Wortes ökumenisch. Der Lobgesang überwindet die Grenzen der Konfession.

Wenn Mendelssohns Musik zum Auftakt der Generalprobenwoche der Wagner-Festspiele in Bayreuth erklingt, werden hier auch die ideologischen Grenzen gesprengt, von denen sich das musikalische Genie Richard Wagner ganz bewusst einengen ließ. Wagner verdankt Felix Mendelssohn-Bartholdy musikalisch

jede Menge. Dennoch schmätzt er ihn in seinem Pamphlet über „Das Judentum in der Musik“. Wenn in der Schlosskirche nun der Lobgesang der beiden Mendelssohn-Geschwister erklingt, ist das mehr als nur ein symbolisches Sprengen der Mauern, die Wagner und seine antisemitischen Epigonen zu errichten versuchten. In der Schlosskirche wurden musikalische Welten geöffnet. Sebastian Ruf geht diese musikalische Wiedergutmachung und Grenzüberschreitung ganz bewusst an: Bereits 2023 erklang zum Auftakt der Festspielzeit in der Schlosskirche Mendelssohn-Bartholdys Oratorium „Paulus“.

Begeisternde Kirchenmusik

Auch der Chor selbst, das „Junge Vokalensemble“, ist ein Projekt, das Grenzen überwindet. Sebastian Ruf gelingt es 60 Sängerinnen und Sänger unter 30 für die Kirchenmusik zu begeistern. Die Grenze zur Jugend, an der sich die Kirche nun seit Jahren abarbeitet, wird hier gesprengt. Studenten der Universität und Bayreuther Jugendliche kommen zusammen und singen zum Lobe Gottes.

Die Kirchenmusik stößt die Fenster auf und bringt Menschen aller Altersgruppen in der Kirche zusammen.

Auch im Kirchenchor der Schlosskirche singen Menschen aller Konfessionen. Selbst Konfessionslose und aus der Kirche Ausgetretene lassen ihre Stimmen erklingen. Das Motto der Kirchenmusik, das Sebastian Ruf ans Ende aller Programmhefte setzt, „Soli deo gloria“, vereint alle im Chor.

So darf es nicht verwundern, dass zum Programm der Liszt-Tage neben den beiden Mendelssohn-Konzerten auch der Sonntagsgottesdienst gehörte: Das Liszt-Symphonie-Orchester und der Schlosskirchenchor musizierten gemeinsam Mozarts „Spatzenmesse“ und verliehen dem Festgottesdienst damit einen prachtvollen und dabei doch heiter-fröhlichen Glanz.

Heiko Weiß / Rosi Ertl / hbl